

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Weltstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 7, 2, 50, pro Bogen 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7240.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werktätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Bestand für die Expedition: Beträge über dem Namen 20 Pfennige, für Berlin und Veranlagung-Matrosen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

## Der Capital Liberalismus im Todeskampfe.

**II.**  
Wir behaupteten am Schluß unseres vorhergehenden Artikels, die Zeit zur Reubebung der großen liberalen Partei sei längst verstrichen. Das haben unter Anderem die Wirkungen des Alarmartikels der „Nationalzeitung“ allein schon zur Übergenüge bewiesen. Er ging aus von der allseitig als zutreffend anerkannten Anschauung, daß der bürgerliche Liberalismus ohnmächtig ist wegen seiner Zersplitterung, und daß gegen die vereinte Macht der junkerlichen Reaction nur ein Zusammenfassen der Gesamtheit des liberalen Bürgerthums etwas auszurichten vermöchte. Ist nun solch eine Einigung des Bürgerthums überhaupt möglich? Starben die zersplitterten Fraktionen der liberalen Partei nicht auch nur an die Möglichkeit des Wiederauflebens...? Geht die große liberale Partei? All die liberalen Zeitungen haben den Artikel der „Nationalzeitung“ zum Gegenstand eingehender Besprechung gemacht. Keine aber hat die Ueberzeugung ausgesprochen und selbst auch nur den Wunsch, daß alle liberalen Schattirungen sich zu einheitlichem Wirken zusammenschließen könnten, beziehungsweise zusammenschließen möchten. Selbst die den Nationalliberalen noch am nächsten stehenden freisinnigen Organe äußerten sich nichts weniger als hoffnungsvoll. So antwortete z. B. das „Berliner Tageblatt“ der „Nationalzeitung“ in einem Artikel über „die Säuberung der nationalliberalen Partei“, in welchem sie die Befreiung aller „liberalen“ Elemente und Bestrebungen, vor Allem der nationalliberalen Partei als unerlässliche Bedingung für das Zustandekommen der großen liberalen Partei hinstellte. Es ist zu befürchten, so schließt der Artikel des „Berliner Tageblatts“, daß auch der neueste Aufruf der „Nationalzeitung“ zur Säuberung der nationalliberalen Partei verhallen wird wie die Stimme des Preisigers in der Wüste. Die „Politische Rundschau“ sprach sich noch etwas weniger schmeichelehaft für die Nationalliberalen aus, indem sie u. A. sehr kühl und treffend bemerkte:  
„Wenn das öde Umsturzgeschrei wieder ertönt oder ein Paarschiff abgelehnt wird, wird auch nicht einmal bei den Mitgliedern der nationalliberalen Partei das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit noch fortbauern, die heute in dem Zusammenschluß aller Liberalen mit Recht den einzigen Ausweg aus den Wirralen des neuesten Curfjes erblicken.“  
Wenn nun der Aufruf zur Einigung aller Schattirungen der liberalen Partei bei den linksliberalen Fraktionen selbst statt auf Entgegenkommen auf ablehnendes Mißtrauen stößt, so ging aus den eigenen Auslassungen der „Nationalzeitung“ schon hervor, daß es selbst ihr um eine ernsthafte Einigung aller politisch thätigen Elemente des liberalen Bürgerthums durchaus nicht zu thun ist. Vielmehr schließt sie charakteristischer Weise gerade diejenigen Liberalen aus, die sich durch so einigermaßen demokratische Gesinnung und ihr etwas bereitwilligeres und verständnisvolleres Eingehen auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse und Forderungen der nothleidenden Volksklassen ausgezeichnet haben. Die „Nationalzeitung“ sprach von den „beiden freisinnigen Fraktionen“ und fordert diese auf, sie möchten behufs

des gewünschten Zusammengehens — so wie die Nationalliberalen ihre Stellung zu den Conservativen — ihre Stellung zum Centrum einer Reaction unterziehen.  
Von dem äußersten linken Flügel der liberalen Partei, der deutschen, früher süddeutschen Volkspartei, ist gar nicht die Rede. Diese, die, wie die „Berliner Volkszeitung“ mit Recht hervorhebt, doch auch — und wie wir einfügen, von allen Theilen der liberalen Partei am Entschiedensten — sowohl dem Merkantilismus wie dem Junkerthum feindlich gegenübersteht, ist den Nationalliberalen offenbar zu radikal. Auch das socialreformatorische Programm der süddeutschen Volkspartei erscheint jedenfalls den capitalliberalen Leuten, die hinter der „Nationalzeitung“ stehen, als ein unüberwindliches Hinderniß für eine Annäherung ihrer, nur dem Großbürgerthum dienbaren nationalliberalen Partei an die bourgeois-demokratische Volkspartei.  
Käme es also zu einer Zusammenschließung der Liberalen nach den Wünschen der „Nationalzeitung“, so würden, wie die „Volkswacht“ richtig erkennt, die Entschiedeneren und zugleich die socialpolitisch gebildeten demokratischen Elemente in der Wählerschaft der engeren Verbindung der Nationalliberalen mit den freisinnigen Ritterlicher und Richterlicher Richtung gleichgültig, ja ablehnend und feindlich gegenüberstehen; auch würden sich, in dieser Beziehung sind wir gleichfalls mit der „Volkswacht“ vollkommen einverstanden, bei einer derartigen Einigung des liberalen Bürgerthums immer weitere Kreise des entschiedeneren Liberalismus von dieser liberalen Partei zurückgeschoben fühlen und sich gezwungen setzen, wenn sie nicht auf politische Thätigkeit ganz verzichten wollen, Mistläufer und geheime Bundesgenossen der socialdemokratischen Partei zu werden.  
Wir halten nun das — dadurch unterscheiden wir uns von der „Volkswacht“ — durchaus für kein Unglück, obgleich wir derartigen Zuwachs aus dem bürgerlichen Lager kühl bis ans Herz hinan gegenübersehen. Wir wissen sehr wohl, daß solche bürgerliche Rekruten dem socialdemokratischen Armeecorps stets allen Mißerfolgen zum Trost, ihrer ganzen Natur und Bergangenheit entsprechend — dem „Miltien“ gemäß, aus dem sie physisch und physisch hervorgegangen sind, — mehr oder minder offene und energische Veruche machen werden, unsere Partei nach der bürgerlich-reformatorischen, sein säuberlich gemäßigten Seite hinzuziehen. Aber am Fehlen des proletarischen Charakters unserer Partei wird und muß solch pygmaenartiges Beginnen jeder Zeit scheitern. Andererseits kann auch kein Socialdemokrat darüber im Zweifel sein, daß die rapid fortschreitende Proletarisierung bislang zum Mittelstande gehöriger Gesellschaftsklassen und die etwa wünschenswerthe Verstärkung durch Elemente, die mit bürgerlicher Bildungsgrundlage ausgerüstet sind, beflähig in immer wachsender Zahl zur Verfügung stellt.  
Wir können also die nationalliberalen Wünsche nach Wiedervereinigung der verschiedenen Parteispalter des liberalen Bürgerthums zur großen liberalen Partei, selbst wenn sie mehr oder minder, ganz oder gar nicht — erfüllt zu werden Aussicht hätten, nur höhnisch aufzunehmen. Zersplittert und einig muß uns unser Bürgerthum unausgesetzt Rekruten liefern, und — auch das hat die „Berliner Volkszeitung“ begriffen — in seinem nothgedrungenen Kampfe wider die junkerliche „Agrardemagogie“ und den Merkantilismus könnte es selbst dann, wenn es geeinigt wäre, die gelegentliche Mit-

wirkung und Unterstützung unserer — der stärksten politischen Partei — nicht entbehren.  
Auch das ist ein Moment, welches unsern baldigen Sieg verbürgt und den Todeskampf der bürgerlichen Parteien beschleunigt, — in ihren unauflösbaren Streitigkeiten untereinander sind wir selbst unsern großcapitalistischen Feinden nicht mehr entbehrlich.

### Politische Rundschau.

— Ueber die Thaten und Beschlüsse der 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in der vergangenen Woche in Dortmund, einer der lebhaftesten Industriestädte Westfalens, abgehalten wurde, loht sich seine Ueberzeugung. Das deutsche Centrum ist eine ungefähre Partei: alle nur möglichen Spielarten politischer Bestrebungen sollen in ihm vereinigt werden: demokratisches Bürgerthum, wie agrarische Junker, handarbeitende Proletariat, wie zünftlerische Handwerkermeister. Alle umschließt das Band eines gemeinsamen Glaubens, des Glaubens einer Umdeutung, die durch die Bismarcksche Kulturkampfpolitik eng zusammengeschweißt worden ist. Jetzt, wo der Kulturkampf längst beendet ist, wo die Opposition gegen die Staatsregierung lahm und lahm wird, jetzt ist es die vornehmste und schmerzhafteste Aufgabe der Centrumpolitik, den Interessenzusammenhang in den eigenen Reihen die Schärfe zu nehmen, um so nach außen den Schein der Einheit und der Solidarität aufrecht zu erhalten. Dies Versöhnungsbestreben gab auch der letzten Generalversammlung — wie aus unseren ausführlichen Berichten hervorging — ihren Charakter. Mit der Präbidentenwahl begann das Schauspiel: neben den demokratischen Groeber setzte man einen freiherrlichen Junker, und damit auch ein drittes Element nicht fehlte, fügte man ihnen einen Vertreter des katholischen Bürgerthums hinzu: einen Arbeiter gab es im Präbidentium nicht, aber dafür hatte man die schätzenswerthe Kraft des berühmten Herrn Bruck, Vorsitzender der christlichen Bergarbeiter, gewonnen, der die Versammlung durch eine harmonievolle Rede begeisterte, worin er u. a. auch von dem „kleinen Häulein“ sprach, das hinter Belen und Liebnecht annoch herlaufe. An Verbesserungen eines loyalen Patriotismus ließ man es ebenso wenig fehlen, wie an starker Geißelung einiger Auswüchse des Lebens unserer Bourgeoisie: des Reserveoffizierthums und der böden Studentenvenommtheit mit faumt des Duellmuffs. Wo aber, wie auf dem wirtschaftlichen Gebiete, thatsächlich die Interessen sich entgegenstehen, da wurde der Eintritt mit schlängelnder Beweglichkeit aufgeführt. Der agrarischen Resolution des Herrn Gerold nahm man die antikatholische Spitze, was übrig blieb, ist ein fast und kraftloses Drumherumgerede. Das Handwerk will man retten — man begrützt die Handwerkerrolle, die man doch nicht ganz billigen kann, und verheißt den Zammungsbrüdern selbst den Befähigungsnachweis: Alles nur, damit sie am warmen Busen des Centrums weiter schlummern. Was sonst noch alles geredet, gefordert und beschlossen worden ist: das Eintreten für den Kirchenstaat, die Forderung strengkatholischer Universitäten u. a. m., das ist Alles nur ein schönes Schaugepränge; Niemandem ist es Ernst mit solchen Dingen, aber sie sind nützlich in der Agitation und beleben in den Köpfen der Menge immer

## Lene.

Roman von Nicolaus Kraus.

35] Kraus verboten.  
In ihren Schlafen hämmerte es wie in einem Rockwerk. Selbst das frische Grün der Aeder that ihren Augen weh. Sollte sie warten? Und wenn nun aus der reichen Heirath ihres Bruders nichts wurde? Würde sie der Hans noch gern haben, wenn sie beide warteten und warteten, und sie anginge, alt zu werden? Konnte, durfte sie ihn hindern, anderswo sein Glück zu suchen? Sie hatte ihn so gern! Aber sich ihm wie eine Kette an den Fuß hängen — — Nein!  
Lene erhob sich. Wo die Wiesen beginnen, erwartete sie Hans. Stumm reichte er ihr die Hand und nur einen fragenden Blick warf er noch ihren Augen. Eine ganze Weile schritten sie wortlos neben einander her.  
„Hans, ich hab Dir kein Geld mitbracht, der Bruder hat mir kein's gegeben“ —  
Dem Burschen schloß das Blut zu Kopfe und seine Augen blieten jornig.  
„Er konn' mir nichts geben, weil er sonst den Hof verliert“ —  
Hans zuckte zusammen, als hätte er einen Schlag vor die Stirn bekommen, sein Kopf sank auf die Brust.  
Und wieder schritten sie dahin, keiner wagte den anderen anzublicken.  
„Und was meinst Du, Lene?“ Es war nur ein helleses Flüstern, das aus der Kehle des Burschen kam.  
„Dass — dass wir von einander lassen.“  
Der Bursche wollte aufstehen.  
„Hans, es ist besser so, für Dich und mich“ —  
„Bist Du etwa warten, bis ich mir das ganze Geld erspart hab?“ — Weist D', wie lang das dauert? — — Und

was wird in der Zeit aus Deinem Wirthschafstel? — —  
Noch einmal wollte er Widerspruch erheben, das Mädchen fiel ihm ins Wort.  
„Kein Hans, es ist besser so, wenn wir von einander geh'n. Und besser heute als morgen — — Glaubst Du, mir geht es nicht nah?“ — D Hans! — —  
Lene behielt seine Hand, und schweigend schritt sie weiter. Witzlich blieb das Mädchen stehen.  
„Hans, wir müssen Abschied nehmen! — — Mit beiden Händen faße sie sein Haupt.  
„Einmal muß ich Dir noch gut sein!“ — —  
Und sie küßte ihn auf den Mund, die Stirne und die Wangen immer und immer wieder.  
„So, und jetzt geh!“ — —  
Und er ging. Als er sich umwandte, drohte sie ihm mit der Faust. Und sie stand und schaute ihm nach, bis er hinter einer Hecke verschwand. Da schlug sie die Hände vor's Gesicht und sank in das Gras des Raines.  
Als sie sich aufgeweckt, rieselte die Dämmerung mällig herab, der Riech schrie, und von den Dörfern her zog der Klang der Abendglocken. — —  
Lene lebte ihr Leben weiter, wie sie es vordem gelebt. Und wo möglich stiller war sie noch geworden und ruhiger. Niemand sah es dem Mädchen an, daß es seine Liebste und schönste Hoffnung bereits eingezogen und begraben. Die wiederkehrende Erinnerung an das verlorene Glück erwidete sie mit Arbeit. Selbst der Bauer mußte ihr sagen, daß sie sich in seinem Diensten nicht aufzureden brauche.  
Wähig schwand auch die Erinnerung. Lene harte, daß der Stuhl-Hans ein „Abertragens“ Bauernsohner gem worden habe und selbst Bauer geworden sei; es ließ sie fall. Der Bruder zahlte ihr das Erbtheil aus, der Bauer ersparte ihr den Lohn; sie sparte weiter. Sie ging mit der Leiche ihrer

Möhlesener Lante und stattete die fromme Dese, die auch Pfarrerskbin geworden war, mit Betten und Wäsche aus, ihr Leben blieb das alte. — —  
Lene war achtundzwanzig Jahre alt geworden, da ersahen einmal ihre Schwesster Barbara im Hofe am Buhl. Sie hatte ein noch wichtiger thunendes Gesicht aufgesetzt, als sie sonst zur Schau trug. Und schon zur Thür herein, fragte sie:  
„Kath' einmal, Lene, wer gestern bei mir war — —“  
„Was kann ich da rathen. Du wirst's schon selber sagen“ —  
„Nein, und das verräthst D' net, und wennst a halbe Ewigkeit nachdenkst“ — — Den D'r nur einmal, der Konradstreiter Förster!“  
„Um!“ machte die Lene. Sie kannte den Mann kaum vom Ansehen.  
„Brauchst net so g'ringschäßig hm! zu machen. Das ist a Mann in den besten Jahren — — Dein Bauer hat ja wohl a Stück Wald bei uns trocken. Und in den letzten Jahren mußst Du mit den Knechten ein paar mal droben gewesen sein. Und da hat der Förster Dich g'sehen. Vor einem Jahr is ih'n seine Frau g'horber, und da hat er jetzt Niemand, und will Dich zum Weib haben — — Schüttel net gleich mit'm Kopf — — Er steht sich gut und es sein keine Kinder da — — Weist, ich an Deiner Steu', schlageci ein — Ich hab' ja auch 'n Wittmann g'nommen und komm ganz gut mit ihm draus — — Bist D' denn ewig a Diensthott bleiben?“ — —  
Lene legte rambweg ab. Aber das Wort vor dem ewigen Diensthott wollte ihr nicht mehr aus dem Kopfe. Was wurde aus ihr, wenn sie zu Jahren kam? Jetzt konnte sie noch einen Tagelöhner, vielleicht auch noch einen Weber oder Dorfmann... Aber später? (Schluß folgt.)





nach Madrid reichte. Vor etwa einer Woche brach in

**Norwegen.**

Der schwedisch-norwegische König und der Kronprinz

**Partei-Angelegenheiten.**

Die diesjährige Landeskonferenz für das Herzogthum

gebüden seien. Mag das Ergebnis der Landtagswahl im Coburgischen

**Arbeiterbewegung.**

**Laborarbeiter, Achtung!** Der Vorsitzende des Schwedische

ein Besuch gerichtet um Regelung der jetzt gezahlten Arbeitslöhne

**Dermisches.**

Müngsten, ein kleiner Ort zwischen den gewerthreichen

**Victoria-Theater.**

Selbständig neues Programm. Bestes Repertoire

**Lobe-Theater.**

Duſſpiel in 3 Acten von Franz von Schöthan und

**Reißhände**

der Max Kurniker'schen Concursumasse

**Neuschest. 54**

Reißhände, Herren- und Knaben-Garderobe

**Frauenbildungs-Verein**

Abend-Unterricht für Fahrb., gewerblich und häusliche

**Ist noch billiger**

Verlangen wir Herren-Anzüge für 8, 11, 15, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40

**Leopold Bermann**

**Damen-Mäntel-Fabrik**

Parterre. I. Etage. Vom 1. September ab feste Preise

**Photographisches Atelier**

P. W. Pfeiffer, Wolfstraße 14, parterre

**Großer Saison-Ausverkauf**

in allen Abtheilungen meines reichhaltigen Lagers in Herren- und Knaben-Garderobe.

**Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche**

Inlette, Tücher und Leinen, Gardinen, Teppiche und Tischdecken

H. Silberstein, Breslau Friedrich-Wilhelmstraße 71.

MARGARINE Victoria Cleve Wahnschaffe & Co. Rotterdam



unabhängig. Die deutsche Delegation, an die sich Fräulein...

Der Sinn der angeführten Curiosa, insofern ein solcher...

Dieser Bericht enthält keine wahren Worte. Erstens...

Zweitens ist es klar, daß ich auf Grund der Anerkennung...

Aus dem Obigen folgt, daß mich an die deutsche Delegation...

Diese Berichtigung hier zu machen, sehe ich mich meiner...

R. Szymburg.

Sie haben auf Wunsch der Genossin Szymburg diese...

Gerichtliches.

In die unrichtige Adresse gekommen ist der Staatsanwalt...

Der Proceß gegen eine Anzahl von Schwestern der...

Nachmittags, bezüglich Wolffs im Falle vom 10. Januar...

Kleine Rundschau.

Bei einer Uebersetzung im Materialwaarengeschäft...

Ein Sontagzug mit Reispferden, der von Halle...

Drei Mädchen und ein Mann. Aus Hannover hat...

Die Augenkrankheit, welche vor zwei Monaten in...

Ein Mord. Ein holländischer Bergmann, Namens...

Die Verurteilung. Aus Halle ist Generalagent von...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

Die Verurteilung. In der Nacht des letzten Monats...

1895 und 29,116,229 im Juli 1894, die Ausfuhr auf...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. September. Dr. Gustav Koenigs, Geheimer...

Troppau, 1. September. In Folge Einfuhrung der...

Philippopol, 1. September. Nach Berichten aus...

Madrid, 1. September. „El Imparcial“ zufolge er...

Glasgow, 1. September. Die Vereinigung der...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. September.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufm. Jul. Herrstädtler...

Statistisches. Die Verhältniszahl der Analphabeten in den...

Statistisches.

Die Verhältniszahl der Analphabeten in den Ländern...